

Kl., von dem ledigl. der nördl. Querflügel der roman. Klosterkirche erhalten blieb. Die Burg wurde in der Folge von Johann II. von Hoet (1348–66) wieder aufgebaut. Durch Konrad von Rietberg (1482–1508) erhielt der sog. Bennoturm, der älteste Teil der bfl. Anlage, im wesentl. die heutige Gestalt. Größere Erweiterungen erfuhr das I.er Schloß durch Erich II. von Grubenhagen (1508–32) und Philipp-Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1623). V. a. letzterer entfaltete eine größere Bautätigkeit: eine Kapelle, Bibliothek, Apotheke, Hofkapelle, Marstall, Lustgarten, Lusthaus, Sommersitz, Rennbahn, zwei Mühlen, großer Eßsaal, gewölbtes Gemach, eine Gemäldegalerie mit Porträts der Bf.e werden ihm zugeschrieben. Er schuf den Rittersaal sowie 1595 in seinem Lustgarten, gen. das »Freudenthal«, am südl. Abhang des Schloßberges ein Lusthaus. Während seiner Amtszeit hielt sich u. a. i. J. 1607 eine Gruppe engl. Komödianten am bfl. Hof in I. auf. Es gab mehrere Zugänge vom Schloß zur Klosterkirche, so konnte man von der Kanzlei, die im ersten Stock über dem fsl. Kabinett lag, durch einen Gang, der neben dem Portal auf der Westseite mündete, die Kirche betreten.

Fbf. Franz Wilhelm von Wartenberg (1650–61) ließ 1656 den Rittersaal durch seinen Hofarchitekten Johann Kraft und den ital. Maler Andreas Aloisius Romanus neu ausstatten. Die perspektiv. Deckenmalerei ist die älteste noch original erhaltene nördl. der Alpen. Als Bauschreiber in I. amtierte Johann Buchamb oder Buchheim, von dessen Hand eine genaue Abrechnung über die I. vorliegt. Damals entstand eine gemalte Ahnengalerie der Osnabrücker Bf.e und einiger weltl. Persönlichkeiten, darunter Karl d. Gr. Die Burg I. wird in der beigegebenen Inschrift zum Karls-Porträt als Besitz und Res. Widukinds ausgewiesen. Die Bildhauerarbeiten wurden von Christian Gröne, vermutl. aus → Münster, gefertigt. Ein Hirschkamp wurde angelegt, der sich ebenso wie der Rittersaal an Schloß → Arnsberg orientiert. Von den Baulichkeiten des Schlosses aus der Zeit vor Franz Wilhelm von Wartenberg blieben erhalten der Verbindungsbau mit dem achteckigen Bergfried, der Teil, vom großen Torbogen, des Hauptein-

gangs bis zum Rittersaal, die Apotheke und der westl. Teil der Wirtschaftsgebäude, die vermutl. aus der Mitte des 14. Jh.s stammen. Unter Bf. Franz Wilhelm erhielt das Schloß die heutige Gestalt als vierflügelige Renaissanceanlage.

Im Jahr 1500 wurde der Flecken I. unter Konrad von Rietberg (1482–1508) mit einer Mauer umgeben, in der sich drei Tore befanden. Aus der Zeit stammt vermutl. auch der achteckige Turm. Auf einem Stich von 1606 ist die umfangr. Toranlage mit zwei Tortürmen zu erkennen. Beide Türme hatten ein Satteldach. Burg und Kl. besaßen ein gemeinsames Torhaus

→ B.3. Osnabrück, Bf.e von

Q. Niederdeutsche Bischofschronik, 1894. – Ertwini Ertmanni cronica, 1891. – Osnabrücker Urkundenbuch, 1–6, 1892–1989. – ROST, Maurus: Patrimonium S. Benedicti in Iburg, 1669–87, StA Osnabrück, MS 171. – StA Osnabrück, Dep. 6b, Nr. 321; Rep. 100 Abschn. 19, Nr. 2a.

L. JÄNECKE, Wilhelm: Die Baugeschichte des Schlosses Iburg: insbes. des »Rittersaales«, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege, Münster 1909. – POPPE, Roswitha: Ein Gang durch die Bauten der Iburg, in: Iburg: Benediktinerabtei und Schloß. Beiträge zum 900. Jahrestag der Klostergründung, zusammengest. von Manfred G. SCHNÖCKELBORG, Bad Iburg 1980, 197–246. – SCHRÖTER, Hermann: Um- und Ausbauten des Schlosses Iburg unter Franz Wilhelm von Wartenberg, in: Osnabrücker Mitteilungen 67 (1956) 224–232.

Gudrun TSCHERPEL

INGOLSTADT [C.7.]

I. Ingoldesstat (villa 806). Der Name wird als Stätte des Ingold (stat, Stätte, Lände an einem Fluß oder Bach) gedeutet, sprachl. Rekonstruktion ohne schriftl. Beleg. I. (stat, bayer. Herzogsurbar von ca. 1231) 1312 Stadt, Haupt- und Residenzstadt des Teilhzm.s Bayern-I., Nebenres. der bayer. Hzg.e, Festung.

Burganlage Hzg. Ludwigs des Strengen (1253–94) am S-O-Eck der Stadtumwallung des 13. Jh.s an der Donau, Datierung nach 1255. – D, Bayern, Reg.bez. Oberbayern, kreisfrei.

II. Lage im sog. I.er Becken der Donau zw. → Neuburg und Großmehring, auf der Hoch-

terrasse nördl. der Donau (teilt sich gerade bei I. in mehrere Arme) an der Einmündung der Schutter in die Donau, wichtiger Donau-Übergang. In der Reichsteilungsurk. von 806 werden I. und Lauterhofen als *villae* gen. Niederaltaicher Besitz (Überlassung des Königshofs 841 an Abt Gozbald von Niederaltaich durch Kg. Ludwig den Deutschen), Gf.en von Bogen als Vogtherren, nach deren Aussterben 1241 die Wittelsbacher Hzg.e. 1231 war I. Sitz eines hzgl. Amtes, einem »Kasten« als Sammelstelle für die Einnahmen, eines Richters, mit Brückenzoll und einem Grundbesitz von sechs Höfen, aber nicht belegt, ob Stadt im rechtl. Sinne.

Die Entstehung bzw. Gründung der Stadt auf hzgl. und niederaltaich. Boden erfolgte Mitte des 13. Jh.s (1294 Stadtmauer erwähnt). 1312 Bestätigung des Stadtrechts durch Hzg. Ludwig von Bayern. Es gibt keine schriftl. Nachweis zur Stadterhebung, die Erschließung erfolgt aus *termini postquem/antequem*, z. B. aus der Nennung eines I.er Bürgers 1254.

Zur Stadtanlage: Die Gliederung gab das wohl bereits vorhandene Straßenkreuz mit der an einer Höhenlinie entlang führenden W-O-Achse und der kurzen Achse von der Donaubrücke nach N sowie die rechteckige Stadtgestalt. Die Ausweitung im südwestl. Viertel war topograph. durch die Kante der Hochterrasse bestimmt. Im W lagen der Fluß Schutter mit Mühlen und im S die ausgesparte Donaulände. Sie stand in Bezug zum Klosterhof und später zur hzgl. Burg, dem Herzogskasten. Parallel zur großen W-O-Achse verliefen in der nördl. Hälfte eine parallele Straße nachgeordneter Art (Schul- und Milchstraße) und im Südostviertel weitere kleinere Straßen.

III. I. wird aufgrund der wittelsbach. Teilungen 1255, 1310, dann 1392 Residenzstadt eines Teilhzm.s. Die Landesteilung von 1255 hatte die Bildung der Landesteile Ober- und Niederbayern zur Folge. In der Zeit des durch das Land reisenden Hofes gewinnt I. nach → München als zweitgrößte Stadt im oberbayer. Landesteil an Gewicht. Hzg. Ludwig der Strenge gab schon bald nach der Landesteilung eine hzgl. Burg mit Palas, das alte Schloß (später Herzogskasten) und Sekundärbauten in Auftrag. Der Hzg. hielt ab 1258 gelegentl. in I. Hof,

dies setzte wohl seine Bewohnbarkeit voraus. Durch die Landesteilung von 1310 wurde I. für wenige Jahre (1310–13) Hauptstadt des oberbayer. Landesteils Hzg. Ludwigs des Bayern. Der spätere Ks. → Ludwig der Bayer wurde zum großen Förderer I.s. In der zweiten Hälfte des 14. Jh.s erhielt I. die noch heute vorzufindende Stadtgestalt.

I. war seit 1392 Haupt- und Residenzstadt im Teilhzm. Bayern-I., das v. a. aus dem alten Stammland zw. Donau und Lech mit I., Aichach, Schrobenhausen und Rain am Lech, dem »Land vor dem Gebirge« mit dem Zentrum Wasserburg und dem »Land im Gebirge« mit Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel bestand, geworden. Mit dem zweiten I.er Hzg. Ludwig dem Bärtigen kehrt internationaler Glanz ein: Die Stadt wurde zum Kunst- und Kulturzentrum. Seine Beziehungen zu Frankreich geben seinen Bauvorhaben in I. weltläufiges Flair. In die bisherige kleinmaßstäbl. bürgerl. Stadt wurden nun Großbauten wie mächtige Pflöcke gerammt: die 1418 begonnene Neue Veste mit dem Neuen Schloß als Palas, die 1425 grundgelegte Herrschafts- und zweite Stadtkirche, die nach des Hzg.s Willen nach einem kostbaren Marienbildnis Pariser Herkunft den Namen Zur Schönen Unserer Frauen erhalten sollte, und das Pfründnerhaus, das 1472 Sitz der Universität wurde.

Im Zuge des Ausbaus zur Residenzstadt durch Hzg. Ludwig den Gebarteten erfolgten Eingriffe in die bisherige Struktur der Stadt. Am deutlichsten wird dies sichtbar beim Bau der Neuen Veste. Er versperrte die geradlinige Ausfahrt durch das Feldkirchener Tor und führte zum erzwungenen Ersatzbau des neuen Feldkirchener Tors von 1434. Zur Tragik Ludwigs des Gebarteten gehörte, daß er schon 1438 vor seinem aufständ. Sohn aus der Stadt nach → Neuburg ausweichen und Schloß und Münster unvollendet zurücklassen mußte.

Nach den Wirren des Landshuter Erbfolgekrieges 1503/04 verlor I. an Bedeutung als Residenzstadt, behielt aber den Titel und Rang einer Hauptstadt, wenn auch für den Landesteil an der Donau des ehemaligen Hzm.s Bayern-I. I. war aber auch Grenzstadt gegenüber dem neu gebildeten Fsm. → Pfalz-Neuburg geworden.

Noch in der ersten Hälfte des 16. Jh.s wurde I. nun in viel weitergehendem Maße als bisher Landesfestung.

Am 1. März 1539 legte Albrecht, Sohn Hzg. Wilhelms IV. und später selbst Hzg., damals Student der Universität I., den Grundstein zur neuen Festungsanlage unter dem Motto »Christus zum ewigen Ruhm und zur Verteidigung des teuersten Vaterlands«. Sie ist Ausdruck des Selbstverständnisses der Landesherrschaft bes. in jener Situation konfessioneller Auseinandersetzung mit bes. Blick auf die Frontstellung zu Pfalz-Neuburg, das bis an den Burgfrieden der Stadt heranreichte.

Durch den Charakter als Landesfestung blieb der Residenzstadtcharakter in bestimmten Bereichen gewahrt. Stärker trat I. als fsl. Aufenthaltsort im Rahmen des Studiums der Wittelsbacher Hzg.e hervor. Zw. 1587 und 1597 studierte Hzg. Maximilian in I. und hatte die Söhne der vornehmsten bayer. Adelsfamilien in seiner Entourage versammelt. Unter Kfs. Maximilian I. waren zwei Aspekte maßgebend für I.: die Hohe Schule als Bollwerk des Glaubens und die Festung als Bollwerk im Dreißigjährigen Krieg. Maximilian starb 1651 in I. Er war der letzte Wittelsbacher, dessen Vorliebe für I. der Stadt den Residenzstadtcharakter verlieh.

→ A. Wittelsbach → B.7. Bayern

Q. Quellen zur Ingolstädter Geschichte, 1–3, 1962–96. –

L. ETTTEL, Beatrix: Das Herzogtum Bayern Landshut 1392–1479, in: Bayern-Ingolstadt, 1992, S. 81–95. – FREILINGER, Hubert: Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Vohburg, Mainburg, Neustadt a. d. Donau, München 1977 (Historischer Atlas von Bayern. Altbayern, 46). – HOFMANN, Siegfried: Geschichte der Stadt Ingolstadt von den Anfängen bis 1505, Ingolstadt 2000. – RIEDEL, Gerd: Ingolstadt: archäologische Untersuchungen zu Ingolstadt im Mittelalter, in: Ingolstadt 2000. – SCHÖNEWALD, Beatrix: Verwaltungsalltag in den Residenzen Landshut und Ingolstadt 1450–1500, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 102/103 (1993/1994) S. 159–169. – STRAUB 1965. – STRAUB 1993/94.

Beatrix SCHÖNEWALD

INNSBRUCK [C.1. / C.7.]

I. Inspruk (1167/83), Insprucke (1187), Ynsbrugge (1209), Isinbrugge, Insburge (1220), Insbrucke (1239), Oenipons (1557) – Stadt im mittleren Tiroler Inntal – Gft. im mittleren Inntal; (gefürstete) Gft. Tirol – (Erz-)Hzg.e von Österreich (Tiroler Linien) 1420–1665, unter → Maximilian I. (1459–1519, Kg. 1486, Ks. 1508) zeitweilig Kaiserres. – A, Tirol, Hauptstadt.

II. I. entstand unmittelbar am Inn auf dem Schwemmfächer der Sill an der Einmündung des vom Brenner nach N führenden Wipptals. Ältere Siedlungen (von der Bronzezeit bis ins HochMA) lagen an den Talrändern, Talhängen und Terrassen beiderseits des Inns. Am Zugang zum Brenner, dem mit 1372 m Seehöhe niedrigsten Alpenübergang, gelegen, konnte sich I. zu einem bedeutenden Verkehrsknotenpunkt entwickeln. Hier gabelte sich die Brennerstraße, die westl. Route führte über Scharnitz nach → Augsburg, die östl. ins Unterinntal nach → Bayern. Im 12. Jh. betrieb das Prämonstratenserstift Wilten auf dem Gebiet seiner gleichnamigen Hofmark eine Fähre über den Inn. Nachdem die Gf.en von Andechs (später Hzg.e von Meranien) die Gft. im mittleren Inntal erhalten hatten, errichteten sie bald nach 1165 eine Innbrücke sowie am Nordufer des Flusses im Gebiet von Hötting eine kleine Marktsiedlung, die erstmals 1167/83 urkundl. gen. wird. 1180 erwarb Berchtold von Andechs zur Erweiterung des Marktes vom Stift Wilten das Gebiet der heutigen Altstadt und des Innrains. Der Siedlungskern verlagerte sich daraufhin über den Inn, wo Berchtold und sein gleichnamiger Sohn knapp westl. der Innbrücke auch eine Burg erbauen ließen, außerdem wurde der Markt mit Mauer und Graben gesichert. Zw. 1187 und 1204 entwickelte sich I. zur Stadt, 1205 Nennung als *burgum*, 1209 als *civitas*. Der alte Markt am linken Innufer wurde zur Vorstadt. Die älteste Stadtanlage schloß sich halbkreisförmig an das rechte Flußufer bei der Brücke an, als Marktplatz fungierte die Hauptstraße (heute Herzog-Friedrich-Straße). Nach dem Stadtbrand von 1390 wurden die dort bereits bestehenden Laubenvorbauten in die Häuser einbezogen. Um 1442/50 entstand neben dem Alten Rathaus (er-